

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ 50
Quartalsjährig	3 „ 50
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Quartalsjährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 Kr. à B.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung:	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ 50	Quartalsjährlich	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad, im Juli 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 31. Juli.

Das Telegramm aus St. Petersburg, wonach Kaiser Alexander von Rußland am 6. September in Berlin eintreffen und an der Begegnung des Kaisers von Oesterreich mit dem deutschen Kaiser theilnehmen wird, beleuchtet die Situation mit der vollen Hülle eines electrischen Lichtes. Während die Welt an eine Arbeitseinstellung in den diplomatischen Ateliers glaubte, während die abgebrauchten Witzker die sogenannte Saison morte dem Publikum aufgeschwatzt wurden während Fürst Bis mar c in V ar z in und Graf A n d r á s s y in Terebes weilte, haben zwischen den europäischen Höfen Unterhandlungen stattgefunden, deren Endresultat dahin geht, die Friererne unter den europäischen Staaten zu ganz neuen Constellationen zu vereinigen, zwischen den lang getrennten Gliedern der heiligen Allianz eine Versöhnung herbeizuführen und durch Vermittlung zwischen den Tradi-

tionen der Vergangenheit und den Gestaltungen der Gegenwart eine neue Aera innerhalb der europäischen Politik zu begründen. Die Dreikaiser-Zusammenkunft in Berlin wird viele Hoffnungen und viele Befürchtungen vernichten. Diejenigen, welche auf eine Fortsetzung der europäischen Kriegspolitik rechneten und namentlich auf ein Eingreifen Rußlands ihre kühnen Combinationen basirten, werden sich enttäuscht, Diejenigen, welche neue Umwälzungen fürchteten, werden sich ermutigt fühlen. Ueber die Bedeutung dieser vom Grafen A n d r á s s y wenn nicht geschloffen, so doch jedenfalls angeregten Erweiterung der Berliner Kaiser-Entreeue braucht man nicht viele Worte zu verlieren. Ihr hochpolitischer Charakter ist für jeden mit Händen zu greifen, sowie auch keiner nur einem Moment über ihren Zweck wird im Zweifel sein können. Die Berliner Entreeue ist eine Friedensdemonstration, welche die durch die Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 etwas verschobene europäische Lage wieder in ihr normales Gleichgewicht zu bringen geeignet ist. Eine größere Friedensgarantie konnte Europa nicht erhalten, als die Verständigung der drei größten Mächte des Continents, an die sich das friedensbedürftige Italien enge anschließt.

Die Berliner Straßencrawalle haben, den allgemeinen Pflichten entgegen, keine Wiederholung erfahren. Am Samstag war an den Rathsfäulen folgende politische Bekanntmachung angeheftet:

„Die Blumenstraße und Umgebung sind seit vorgestern der Schauplatz ernstlicher Ruhestörungen, welche die Schutzmannschaft bereits wiederholt zum Gebrauche der Waffe gezwungen haben. Das Polizeipräsidium macht hierdurch eintrüchlich vor Wiederholung, da alle Vorbereitungen getroffen sind, jeden Excess energisch zu unterdrücken. Gleichzeitig ergeht an alle Einwohner das Ersuchen, ihre Kinder, Angehörige, Lehrlinge u. s. w. von der betheiligten Stadtgegend möglichst fern zu halten, da, abgesehen von den im Paragraph 116 des deutschen Strafgesetzbuches angedrohten Strafen im Augenblicke eines bewaffneten Einschreitens eine Unterthänigung zwischen Excedenten und Neugierigen unmöglich ist. Die Hausbesitzer werden im eigenen Interesse aufgefordert, im Falle eines Tumultes vor ihren Häusern, diese und die darin befindlichen Läden und Verkaufsstellen sofort zu schließen.“

Berlin, 27. Juli 1872.

Königliches Polizei-Präsidium.

Ueber den Cravall von Freitag wird nachträglich geschrieben. Es hatte sich eine solche Menge noch Unzufriedener Gesandter zusammengedrängt, daß es bei der sehr hindernden großen Zahl der Neugierigen der Polizei erst gegen 3 Uhr Morgens gelingen ist, die Straßen vollkommen zu säubern. Bekanntlich wohnt in jenen Stadttheilen eine Menge Zuhälter von lüderlichen Dirnen, welche zu einer moralischen Pest für die Hauptstadt geworden sind. Das Gefindel bombardirte mit aufgeschauften Bau- und Pflastersteinen gegen die Schutzmannschaft und, wie wir hören, ist ein Polizei-Lieutenant im Gesicht verwundet, einem Schutzmann der Arm gebrochen worden. Fast sämtliche öffentliche Laternen in der Gegend des Andreasplatzes sind zertümmert. Auch noch am Sonnabend war die Gegend von zahlreichen Gruppen bedrohlich gefüllt und es sind ernste Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um die Ruhe wieder herzustellen.

Ueber die Arbeiterunruhen im nördlichen Frankreich schreibt man der „R. Z.“: „Die Strikmacher schossen wieder auf die Truppen. Dieselben erwiderten das Feuer und ein Arbeiter wurde wieder getödtet und zwei andere verwundet. In den Gruben in der Umgegend von Denain und Aizin dauert die Arbeit fort. Die Meuterer werden von der Cavallerie verfolgt, die schon über hundert Gefangene gemacht hat. In Aniche und auf einigen anderen Punkten dauert der Strife fort. In Henin-Viétard, Billy und Montigny war gestern Morgens die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Gruben Marie und Ferray halten den Strife allein aufrecht. Das 54. Linienregiment, welches von Paris nach dem Norden geschickt wurde, ist in Douai angekommen. Mehrere andere Regimenter sind heute noch dem Norden abgegangen. In Billy-Montigny, Mircourt und Henin-Viétard löschten die Grubenarbeiter das Feuer aus und rotteten sich unter dem Abgange der Marschälle zusammen.“

Als Erkennungszeichen trugen sie rote Blusen in ihren Knopflöchern. In Henin-Viétard war es bereits am Sonntag zu einem Kampfe gekommen. Vor der Ankunft der Truppen hatten die Gendarmen eine Charge gegen eine Bande Meuterer gemacht. Ein schon verwundeter Gendarm wurde dabei von einem jungen Mann angegriffen, der ihn zu entwaffnen suchte. Der Gendarm machte aber Gebrauch von seinen Waffen und schoß den jungen Mann todt. Nach der Ankunft der Truppen, die von Arras ausgesandt worden, legte sich die Aufregung und das Militär konnte

Feuilleton.

Der Regenzauber.

Ein Beitrag zur Culturgeschichte.
Von Dr. R. Hassencamp.

Wenn wir bedenken, daß selbst unsere Zeit in der Meteorologie noch keine besonderen Fortschritte gemacht hat, daß es auch uns noch unmöglich ist, Stürme vorauszusagen, da müssen wir es bei einem Naturvolke begreiflich und verzeihlich finden, wenn es, statt sich mit den sicheren Resultaten einer bestimmten Erfahrung zu begnügen, das Wetter durch Orakel, Wahrsager, Zeichen, kurz auf irgendwelche abergläubische Weise voraus zu bestimmen suchte.

Wir werden es aber sogar bei dem Naturmenschen erklärlich finden, wenn er bei der unermesslichen Bedeutung, die die Witterungsverhältnisse für den Menschen überhaupt, besonders für den Hirten und Ackerbauer besitzen, nicht dabei stehen blieb, das Wetter zu prognostizieren, sondern wenn er selbst durch zauberhafte Mittel nach Wunsch Regen oder Sonnenschein herbeizubringen zu können glaubte.

So finden wir auch in der That über die ganze Erde verbreitet mancherlei Spuren jenes Wetterzaubers und besonders lassen sich viele Ceremonien nachweisen, in denen der Landmann in Zeiten sommerlicher Dürre seinen Feldern den erquickenden Regen schafften zu können meinte. — Gebräuche, deren Ursprung oft bis in die ältesten Zeiten verfolgt werden muß und in denen oft die verschiedensten Völker wunderbar übereinstimmen.

Es ist zunächst ein vielfach verbreiteter Volksglaube, daß man durch Ausgießen von Brunnenwasser

Regen erzeugen könne. So erzählt uns Apollonius von Tyland von einer Hege, welche drei Krüge besaß; wenn sie aus dem einen Wasser ausgoß, so konnte sie Regen und saure Wade erzeugen. Eben diesen Regenzauber kennt auch die keltische Uebellieferung und zwar knüpft ihn der Roman „de Rou“ an die Quelle Baranton im Walde Bezillande.

Jäger begeben sich zu diesem Vorne und schöpfen Wasser mit ihren Hörnern; sobald sie dies auf die Brunnensteine ausgießen, fällt ein equidender Regen hernieder; auch in das mittelalterliche Epos „Iwein“ ist diese keltische Sage übergegangen; auch hier heißt es von dem Wasser jener Quelle, daß es, auf die Brunnensteine ausgegossen, Regen und Sturm erzeuge. Noch bis in die jüngste Zeit hat dieser Brauch mit einigen Veränderungen dort fortgebauert; noch jetzt begeben sich bei anhaltender Dürre die Einwohner von Baranton zu jener Quelle; der Maire und die fünf Ortsvorsteher benezen sich die Füße mit dem Brunnenwasser und darauf begibt sich der Zug wieder nach Hause, in der sicheren Erwartung, daß bald nach dieser Ceremonie ein kräftiger Regen erfolgen werde.

Wie sich dieser Volksglaube ausbilden konnte, ist nicht schwer zu erkennen. Uralt ist die Vorstellung, den Regen mit dem Ausgießen eines himmlischen Gefäßes zu vergleichen; noch heute sagen wir: „es schüttet wie mit Mulden“, und dieselbe Vorstellung lag auch den alten Indern zu Grunde, wenn in ihren Bedas die Wolke häufig Katanda, das heißt die Tonne genannt wird. So wird auch Frau Holda, die Wolkengöttin, in einer Sage aus dem Harze mit einem Eimer dargestellt und auch die Danaiden, welche mit einem durchlöcherichten Gefäße Wasser schöpfen, sind nichts Anders als Wolkengötter, die das „vielbürtende Argos“ mit ihrem Regen erquickten. Auch bei nichtarischen Völkern ist diese Vorstellung vertreten; so

heißt es wenigstens in einem indianischen Liede aus Peru, das uns Herder in den „Stimmen der Völker“ mitgetheilt hat:

Schöne Göttin, Himmelstochter,
Mit dem vollen Wasserkrüge!

Und dann gießt du uns den Regen so.

Wenn nun aber das Ausgießen des Wassers hier zugleich als Regenzauber dient, so haben wir bloß jene uralte geheimnißvolle Beziehung des Mittels auf den Zweck; wie die Waschung im Flusse den Menschen zugleich von allen künftigen Krankheiten reinigen soll, nach jener thüringischen Sage das Einmauern eines Kindes die Burg fest und unzugänglich machen soll, so soll, ähnlich wie das Wasser aus dem Eimer, sich Regen aus der Wolke auf die Erde ergießen. Durch sinnvolle Ceremonien erweitert, findet sich diese Art des Regenzaubers in einem Brauche, der sich in Deutschland bis etwa in das 12. Jahrhundert erhalten hat und der mit einigen Veränderungen, die jede Entlehnung ausschließen, bei den Serben und Neu-Griechen fortdauert. Nach Dürckard von Worms wurde in Deutschland bei anhaltender Dürre Bilsenkraut (Bilisa), welches mit dem kleinen Finger der rechten Hand ausgerupft war, genommen und um die kleine Zehe eines nackten Mädchens gewunden; dieses Mädchen ward sodann von anderen Jungfrauen an den Fluß geführt und hier mit Wasser begossen; durch diesen Brauch hoffte man baldigen Regen zu erzielen.

Ähnlich ist auch die serbische Sitte, die zuerst von Ruf ausführlich beschrieben, dann von Grimm und Anderen mitgetheilt ist. Hier wurde, wenn man Regen erlangen wollte, ein junges Mädchen nackt ausgezogen und mit Blumen und Kräutern dergestalt verhüllt, daß von der Haut nichts mehr zu sehen war.

die Gruben besetzen, ohne daß es zu weiteren Kämpfen gekommen wäre. — Ueber die Lage von Denain meldet das „Echo de la Frontiere“:

„Der Strike der Grubenarbeiter ist in der Zunahme begriffen. In Valenciennes sind die Arbeiten eingestellt worden, aber die Arbeiter verhalten sich ruhig. In Denain war leider nicht das Mächtige der Fall. Gewisse Gruppen Arbeiter griffen die Agenten der bewaffneten Macht an und am Mittwoch mußte Cavallerie zur Aufrechterhaltung der Ruhe requirirt werden. Der Polizei-Commissär und einer seiner Agenten wurden durch Steinwürfe verwundet. Ein Verhörsprotokoll wurde vorgenommen. Von Lille sind Militärtruppen nach den bedrohten Gegenden abgesandt worden.“

Thiers hat Ordre gegeben, „durch die Gewalt und die Justiz“ Ruhe zu stiften.

Man liest im „Constitutionnel“ (und Ähnliches auch in einigen anderen Blättern):

„Der Tod des Herzogs von Guise dürfte leicht die unmißbare Folge haben, daß der Herzog von Amale sich vom politischen Schauplatz zurückzieht; der Letztere soll bereits seinen Freunden erklärt haben, daß es ihm noch dem Unglück, welches ihn betroffen, nicht mehr möglich sei, einen thätigen Antheil an der Führung der öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen. Das rechte Centum ist von dieser Eventualität nicht wenig beunruhigt; dieselbe würde es ohne Führer lassen. Herr Thiers hat ein Condolenzreiben an den Herzog von Amale gerichtet.“ „La Presse“ erzählt dem Herzog die Aeußerung nach: „Ich habe jetzt nur noch einen Sohn: das ist der Graf von Paris.“

Das Leichenbegängniß des Herzogs von Guise fand am 27. d. M. in Dreux statt; der Herzog von Amale und sämtliche Prinzen und Prinzessinnen der Familie Orleans geleiteten die Leiche vom Bahnhofe nach der Familiengruft. In Paris wurde in der Kirche Saint-Philippe du Roule ein Trauergottesdienst abgehalten, welchem unter Anderen die Königin Isabella mit ihrem Sohne dem Prinzen von Asturien, Frau Thiers, Fräulein Duene, die Herren Guizot, Dillon Barrot, Herzog von Broglie, Baron Rothschild, viele höhere Officiere und Abgeordnete beiwohnten.

Dem „Paris-Journal“ zufolge hat die Königin von England an den Herzog von Amale folgende Condolenzdepesche gerichtet: „Monseigneur! Ich habe als Gattin gelitten und ich habe auch als Mutter gelitten, da ich den Prinzen von Wales in Lebensgefahr schweben sah. Ich weiß also besser als irgendwer, wie groß Ihr Schmerz ist. Seien Sie gewiß, daß wir an demselben den lebhaftesten Antheil nehmen. Victoria.“

Der Herzog von Amale hat sich heute nach der Bestattung seines Sohnes sogleich nach Chantilly zurückgezogen. Der junge Herzog von Guise hinterläßt ein mütterlicherseits ererbtes, sehr bedeutendes Vermögen (wie man sagt, 60 Millionen Francs), welches jetzt nach einer Mittheilung der „Franz. Corr.“ an seine mütterlichen Verwandten von Neapel und Oesterreich fällt.

Don Carlos hat ein sonderbares Manifest erlassen. Um für seine verlorene Sache einen letzten

verzweifelten Versuch zu wagen, gibt er den Provinzen Catalonien, Arragonien und Valencia ihre alten Privilegien wieder. „Da ich die Decentralisation wünsche,“ sagt der lächerlich gewordene Präsident, „so gebe ich euch als König zurück, was euch mein Ahn als König genommen hat.“ Dieser abenteuernde König ohne Land hat leicht Großmuth üben.

In London fand letzter Tage das alljährliche City-Bankett des Lordmayor statt, welches den Ministern die Gelegenheit zu den üblichen politischen Tischreden bot. Gladstone sprach über die Beziehungen zwischen England und Amerika, die er aufs Richtigste darstellte. „Wir sind jetzt bei einem Zeitpunkte angelangt“, meinte der Premier, „wo wir mit volstem Vertrauen dem entgegengehen können, was in Genuß stattfindet, wir sind wieder im Stande, mit Nachdruck zu sagen, daß wir keine Ursache des Streites oder der Schwierigkeit mit irgend einer Nation der Welt haben.“ Diese Stelle wurde selbstverständlich mit stürmischem Beifall aufgenommen, worauf Gladstone eine Rede auf seine eigene Regierung hielt, die er mit Stolz „beinahe eine alte Regierung“ nannte.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 24. d. M. stand die Bill über Abschaffung der Todesstrafe auf der Tagesordnung. Lewis beantragte die Verwerfung der Bill und forderte den Beweis für die Behauptung, daß die Gefangenenmengen sich durch das Bestehen der Todesstrafe abhalten ließen, ihr „Schuldig“ auszusprechen. Henley andererseits sprach für die Bill und beschränkte sich auf den Versuch einer statistischen Beweisführung, daß die Todesstrafe keinen abschreckenden Einfluß auf die Verbrecher ausübe. Sir Colman O'Loghlin wollte seine Ansicht für Abschaffung der Todesstrafe durch seine langjährige gerichtliche Erfahrung in Irland begründen, wo seiner Meinung nach die Todesstrafe dem Laufe der Gerechtigkeit in den Weg trete. Dies jedoch wurde durch den Attorney General für Irland ganz entschieden in Abrede gestellt und er behauptete im Gegentheil, daß gerade in Irland die Todesstrafe vom Verbrechen abhänge. Cave und Tipping führten für die Beibehaltung der Todesstrafe die Zustände Italiens an, welche seit Abschaffung derselben unbefriedigender geworden seien, als vorher. Auch der Attorney General für England trat gegen die Bill ein; er wies die statistischen Auseinandersetzungen Henley's als irthümlich nach und sprach die Ansicht aus, daß es unrecht wäre, für die schlimmsten Verbrechen sich des abschreckenden Beispiels zu begeben. Der Minister des Innern Bruce antwortete dann noch auf einige Angriffe, welche Newdegate gegen die Ausübung des Vergnügungsgewerbes geschleudert hatte, und die Bill wurde verworfen.

Das Fiskaljahr 1871/72 der Vereinigten Staaten, das mit dem 29. Juni endigte, hat sich als ein besonders günstiges herausgestellt. Der Handel hat sich bedeutend emporgehoben, das Schatzamt hat vorzügliche Revenuen gehabt, der Credit ist gehoben. Die Steuerlast ist ermäßigt worden, ebenso die Zinslast der Staatsschuld. Keine außerordentlichen Verluste waren zu beklagen und die Scherensänge ist

um nicht weniger als 7500 englische Millionen gewachsen. Die Staatsschuld ist um etwa 100 Millionen verringert worden, d. h. sie ist von 1.880.000.000 auf 1.790.000.000 und die Zinslast von 110,545.000 D. auf 103,000.000 D. gesunken. In den drei Jahren unter der gegenwärtigen Administration hat sich aber nicht nur die Schuld verringert, sondern die Zölle sind gestiegen, trotzdem die Tarife durchgängig ermäßigt worden sind. Für das neue Finanzjahr giebt man sich den besten Hoffnungen hin und glaubt 192.000.000 D. auf Zinszahlung und Amortisation verwenden zu können.

Die „Internationale“ hat einen geheimen Congreß in New-York gehabt. Diese Gesellschaft findet in America nur sehr wenig Theilnahme und hat vergebens versucht einigen Einfluß, an den letzten Sitzes zu gewinnen. Zwei Delegirte sind ernannt worden, die an der nächsten Versammlung im Haag Theil nehmen sollen. — Die Arbeiterbewegungen sind sammt und sonders in New-York beilege, die Arbeiter haben sich um Nachgeben gezwungen gesehen.

Dr. F. Pestl, 30. Juli.

Aus Neusatz berichtet man dem „Pesti Napló“, daß es gegenwärtig noch nicht abzusehen ist, an welchem Tage dort die Wahl vorgenommen werden wird, und wenn man sich auch bezüglich des Erfolges Seitens unseres Ministeriums des Innern zum Scheitern fügen gezeigt, widersteht man sich doch demonstrativ dem ausgesprochenen ministeriellen Wunsche, einen Wählermehrestens festzustellen. All dieser Eclatant liegt nichts weiter, als die ungarn- und verfassungsföndliche Agitation des Deputirten Mikletics und der „Dunladina“ zu Grunde. Hier wurzelt all die auf Racenhab beruhenden politischen Intentionen, denen nichts verhaßter, als Oesterreich-Ungarn, der Dualismus und der politische Staatsgedanke unseres Königreiches. Wir halten uns überzeugt, daß die Stimmung mit einem Male zu Gunsten unserer Verfassung umschlagen würde, wenn durch die möglichste Verbreitung des überaus freisinnigen, im Interesse des serbischen Volksstammes verfaßten Autonomiegesetzes für Schule und Kirche vollständig bekannt werden könnte.

Leider brachten unsere Blätter hievon bloß die alleroberflächlichsten Auszüge, und die böswilligen Agitatoren machen gewiß im Banate und in der Militärgränze ihren unverkennbaren Einfluß in der entgegengeetzten Richtung geltend. Selbst ein Theil der Specialgeschichte der Serben des Banats bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, nicht minder die Literaturgeschichte unserer serbischen Mitbürger ist in dem musterhaften, durch „P. Noy“, „Hon“ und „Napló“ rückhaltlos verurtheilten Autonomiegesetze aufgenommen, welches zugestandener Weise nur deshalb seitens der genannten Organe antipathisch angesehen wird, weil man anderen Confessionen gegenüber ein Uebermaß von Concessionen als bedenkliches Beispiel in den Verfügungen zu erblicken glaubte.

Das ist völlig hergestellt und ebenso gewiß wird gemeldet, daß am 6. September die drei Kaiser in Berlin zusammentreffen werden.

Dann wurde dieses Mädchen, welche den Namen „Dobola“ führte, von andern Gespielinnen von Haus zu Haus geleitet; vor jedem Haus tanzt man einen Reigen, dann erziehen die Hausfrau und beschüttere die Dobola mit einem Eimer Wasser. Unterdessen fangen die anderen Mädchen ein Lied, dessen Refrain immer durch die Worte „Oh dodo“ gebildet war; der Text eines solchen Liedes lautete:

Zu Gott sieht uns're Doba, oh dodo or dodo le,
Daß Abregnen sich ergiebt, oh dodo etc.,
Daß naß werden alle Acker, oh dodo etc.,
Alle Acker, alle Gräber, oh dodo etc.
Selbst im Hause alle Knechte oh dodo etc.

Nachdem so vor den einzelnen Wohnungen diese Lieder abgesungen waren, begab sich der Zug wieder nach Hause, mit der sicheren Hoffnung, daß bald ein Regen eintreffe. Nach dem griechischen Gebrauche wählen sich die Bewohner eines Dorfes ein meist armes Mädchen von acht bis zehn Jahren o. s.; dies wird entkleidet und mit Blumen und Kräutern vollständig verhüllt; dann ziehen die andern Kinder mit diesem Mädchen, das den Namen Pyrperuna führt, im Dorfe herum und singen ein Lied, während dessen die Hausfrau der Pyrperuna einen Eimer Wasser über den Kopf gießt und dann die Kleinen mit einem Geldgeschenke entläßt.

Während der germanischen Brauch, wie eben erwähnt, eine selbstständige Stellung einnimmt, scheint zwischen der serbischen und neugriechischen Sitte allerdings inniger Zusammenhang zu bestehen; dies geht auch schon daraus hervor, daß nach einer andern, sonst ziemlich übereinstimmenden Schilderung des serbischen Gebrauchs, die Leist im „Gobus“ gegeben hat, der Mann, welcher die Dobola begleitet, Perperusa genannt, wird ein Name, der seine sprachliche Verwandtschaft mit der neugriechischen Pyrperuna

nicht verläugnen kann. Was aber jenes weibliche Wesen, welches bei all diesen Ceremonien eine so wichtige Rolle spielt, bedeuten soll, ist leicht zu enträthseln; wir haben darin eine sinnbildliche Darstellung der Erde, auf welche sich der himmlische Regen ergießen soll, zu erblicken und dem entsprechend sind Blumen und Kräuter die einzige Hülle jenes jungen Mädchens, welches die Erde symbolisch darzustellen hatte.

Dieser Art des Regenzaubers schließen wir ein anderes Mittel an, welches über die verschiedensten Länder verbreitet ist und auf uralten mythologischen Vorstellungen beruht; man glaubte nämlich Regen hervorbringen zu können dadurch, daß man in gewisse Gewässer Steine hineinwerfe. Hierauf beziehen sich Sagen, welche von einigen Seen Deutschlands und der Schweiz, vom Mummel-See, vom Titi-See, vom Pilatus-See erzählt werden.

Wirft man Steine in einen dieser Seen, so beginnt er zu tosen; es verfinstert sich der zuvor heitere Himmel und bald zieht ein furchtbares Unwetter herauf. Ähnliches wird auch vom Camarina-See in Sicilien berichtet und daß auch bei den keltischen Völkern derselbe Aberglaube herrschte, geht aus einer Schilderung des Gervasius tilberiensis hervor; dieser Schriftsteller schreibt nämlich einem See auf dem Berge Cavagum in Catalonien, der ein Sitz der Dämonen sein soll, dieselbe Eigenschaft zu: sobald man einen Stein oder einen sonstigen festen Stoff hineinwerfe, entfliche Regenguß und Hagel. Bei den Esthen knüpft sich dieselbe Sage an die heilige Böhbanda, einen kleinen Fluß, der in den Peipus-See mündet; sobald etwas in den Bach geworfen wird, entfährt ein Unwetter. Endlich sollen nach Liebrecht auch die Indianer dieselbe abergläubische Vorstellung von einem See in Chiapas in Mexico haben.

Auf die Frage, wie sich dieser Aberglaube bilden

konnte, läßt sich nur mit Vermuthungen antworten: am meisten Wahrscheinlichkeit hat folgende Annahme: Alt und vielfach verbreitet ist jene mythologische Vorstellung, daß in den Wolken das Gewitter und also auch der Regen durch das Werfen von Donnersteinen erzeugt werde, und wenn man nun auch dadurch, daß man Steine in einen See warf, Regen hervorgerufen zu können meinte, so war dies nur eine rohe Nachahmung jener Thätigkeit, die nach der allgemeinen Ansicht in den Wolken während des Gewitters vor sich ging.

Diese Vermuthung wird auch durch den Umstand bestätigt, daß Steine auch in anderer Weise, ohne daß man es nöthig hatte, sie in einen See oder Bach zu werfen, zum Regenzauber verwendet werden. Hier müssen wir besonders des römischen Aquaticium gedenken; diese Ceremonie bestand darin, daß man einem Steineylinder, den sogenannten lapis manalis, bei großer Dürre durch die Straßen Roms schleifen ließ, worauf nach allgemeiner Ansicht sofort Regen erfolgen mußte; diese Sitte beschränkte sich aber nicht allein auf Rom, sondern ähnliche Steine wurden auch in anderen Gegenden Italiens zu diesem Zwecke verwendet.

Auch in Regina wurde ein runder Stein, welcher neben dem Neaeion lag, benützt, um vom Neaeus Regen zu erbitten. Ebenso war auch im Orient diese Sitte nicht unbekannt; wenigstens hat uns Herbelot darauf bezügliche Uebersetzungen mitgetheilt. Nach der orientalischen Sage soll nämlich Zaphet von seinem Vater einen Stein empfangen haben, auf dem der große Name Gottes eingravirt war; dieser Stein, von den Arabern „Hagr Almathar“ (Regenstein) genannt, heißt bei den Mongolen Giouden-tasch oder Giurtasch und bei den Persern Senk-ideh; er hatte die Eigenschaft, Regen herbeizubringen zu können und

Neuigkeiten.

Wagram, 30. Juli. Das Regiment Binkovec...

Wien, 30. Juli. Die Kaiserreise nach Salzburg...

Wien, 30. Juli. Fürst Biemarck kommt am 12. August nach Gastein...

Frankfurt, 30. Juli. Bei dem hiesigen Bankhause...

Paris, 29. Juli. Gestern, am ersten Subscriptionstage...

Belgra, 30. Juli. Der „Widow Dan“ bringt telegraphische Nachrichten...

Der Proceß des Pater Gabriel.

Linz, 29. Juli.

Die Verhandlung in dem Proceß des P. Gabriel gegen die „Tagespost“ hat begonnen.

Die vierundzwanzig Zeugen der Anklage und sieben Zeugen der Verteidigung werden aufgerufen.

aufhören zu lassen, nach dem Wunsch und dem Bedürfnis Zaphets.

Und obgleich dieser Stein im Laufe der Zeiten verloren gegangen sein soll, so finden sich bei den Turcomanen noch ähnliche Exemplare...

Parallel mit jener Vorstellung, wonach das Gewitter in den Wolken durch Werfen und Rollen von Steinen hervorgebracht ward...

Indem man nun das, was, wie man meinte, in den Wolken vor sich ging, auf der Erde nachahmte, bildete sich der Volksglaube...

ceß mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt werden soll.

Nach kurzer Berathung beschließt der Gerichtshof, die Oeffentlichkeit nicht auszuschließen...

Nach Verlesung des Anklageactes erfolgt die Vernehmung des angeklagten Redacteurs der „Tagespost“.

Nach kurzer Unterbrechung schreitet der Präsident zum Verhör Anna Dunzinger's.

Sie spricht leise in raslosem Redefluß, ohne Absatz und Nuance und schwer verständlich.

Nachdem der Präsident ihr sehr eindringlich und scharf in's Gewissen geredet, als fromme Christin auszusagen...

Mit ihrem siebenten Jahre, als sie Schülerin bei den Ursulinerinnen war, hatte sie regelmäßig gebeichtet...

Ueber Zureden der Wöser, welche das Fortlaufen ihr als Kränkung des Pater Gabriel darstellte...

Weise geopfert hatte, die Oberfläche des Wassers einmol mit einem Eichenweige; alsobald brause das Wasser auf...

Als ein beliebtes Mittel, um Regen zu erlangen, sind ferner jene Umgänge zu bezeichnen, die bei den verschiedensten Völkern, häufig unter Anwendung mannigfacher alterthümlicher Gebräuche...

Wie die Latiner zu Jupiter, so flehten die Germanen in Regennoth vermuthlich zu Donar...

zärtelt, jetzt weiß ich, wie man Dich behandeln muß, später wird sich zeigen, ob sich was mit Dir machen läßt.

Bei der dritten Beichte, am 16. Juli, dem Annastage, habe sie endlich von ihm die Abolution bekommen...

Das „Kammerl“ nämlich enthält den Beichtstuhl für Taube und befindet sich in der Sakristei.

Die Hauptsache ihrer Erzählung ist, daß er ihr gesagt: „Du gefällst mir so gut, meine gute liebe Anna, Du bist so schön gebaut, Du hast einen schönen Busen, ich bin ganz entzückt über Dich!“

In Folge der zwei letzteren Details entspinnt sich eine Reihe von Querfragen, durch den Präsidenten und Voranten...

Anna schließt ihre Erzählung damit, daß Pater Gabriel beim Herausgehen aus dem Beichtstuhl ihr mit der Hand über den Busen gefahren...

Volke scheint indessen auch die diawaite szwenta (die sogenannte „heilige Göttin“) als Regengöttin gegolten zu haben und als solche auch in Gebeten und bei Processionen angerufen worden zu sein.

Aus unserer Zusammenstellung wird dem Leser klar geworden sein, daß fast alle Arten jenes Regenzaubers auf mythologischen Vorstellungen beruhen.

der Straße bei der Schulter gefaßt werden mußte. Von da datirt ihre Geisteskrankheit.

Der Präsident verfügt die vorherige Vernehmung beider Sachverständigen über den Geisteszustand Anna Dunzinger's. Dr. Schaschnig, Arzt in der Irrenanstalt Niedernhart, constatirt den ungetrübten Geisteszustand Anna's, und daß sie trotz der dazwischenliegenden Geistesstörung in voller Erinnerung dessen sein könne, was vor der Erkrankung geschah.

Die Geisteskrankheit selbst betreffend, erklärt der Sachverständige, es mögen einige Anlagen dazu allerdings vorhanden gewesen sein, den Ausbruch habe aber die Generalbeichte entschieden.

Der zweite Sachverständige schließt sich seinem Kollegen vollkommen an.

Hierauf beschließt der Gerichtshof die sofortige Beerdigung der Anna Dunzinger. Der Präsident stellt ihr aber frei, auch nach geschehener Beerdigung ihre Aussage zu ergänzen oder zu berichtigen, wenn ihr nachträglich etwas in Erinnerung kommen sollte. Die Beerdigung wird nun vorgenommen, worauf die Sitzung um 3 Uhr Nachmittags geschlossen und bis halb 6 Uhr Abends vertagt wird.

(Abendigung.) Dr. Schaschnig wird nochmals vernommen. Der Präsident sucht den vermeintlichen Widerspruch aufzuklären in Betreff der Angabe, P. Gabriel habe Anna Dunzinger nicht angegriffen. Dr. Schaschnig sagt: nicht mißbraucht, aber betastet, was in der Voruntersuchung für unweissentlich gehalten wurde. In der Irrenanstalt habe die Anna Dunzinger öfters ausgerufen, sie habe keine Seele; sie habe ein Krachen gehört und dabei sei ihre Seele ausgeflogen. Dr. Püllitzer bestätigt dies.

Der Vertreter des Anklägers richtet an Schaschnig die Frage, ob er glaube, daß die incriminirten Artikel nach dem Vernommenen berechtigt gewesen seien. Schaschnig erklärt, die Antwort hierauf sei Aufgabe des Richters. (Bravo!)

Anna Dunzinger wird noch einmal vorgelesen. Der Präsident fragt sie, warum sie zu P. Gabriel noch gegangen sei, obgleich sie nicht in das Kammer gehen wolle, da sie Unsittliches befürchtete. Sie antwortete: weil er ihr zärtliche Dinge gesagt und nicht so streng gewesen. Nach der Generalbeichte erst erfuhr sie, was er eigentlich wollte.

Zeugin Brandstätter behauptet, die Dunzinger hätte ihr gesagt, es sei Alles nicht wahr, was in den Zeitungen stehe. — Anna Dunzinger sagt, sie hätte das in anderer Beziehung gemeint. Die Zeugin äußert sich schwanke.

Die Verhandlung dauert um halb 8 Uhr noch fort. — 30. Juli.

Med. Dr. Esseniwei deponirt, daß Maria Dunzinger auf ihn den Eindruck einer Geisteskranken gemacht, wogegen der Dampfschiff-Capitän Camillo Walzel dieselbe als höchst glaubwürdig bezeichnet. Maria Dunzinger deponirt in einer Weise, welche den Eindruck der Wahrscheinlichkeit macht; sie constatirt, daß Anna im Delirium den Namen P. Gabriel oft genannt.

Amtliches.

(Ernennungen.) Dr. Carl Milbeid zum ord. Prof. an der Raaber Rechtsacademie, Franz Pifschel zum Mitglied der Kaschauer Prüfungscommission für Staatsbuchhaltungskunde, Wilibald Kachelmann zum Vergrath beim Schemnitzer Aerial-Hüttenamt, Coloman Keviczky zum Hilfs-Rechnungsofficial bei der M.-Szigeter Montandirection, Johann Gálly zum Arzt beim Böhmler Kohlenbergwerksamt.

Kundmachung.

Zur Heranbildung von Telegraphen-Nebenstations-Manipulanten wird in Temesvár am 19. August 1872 ein Telegraphen-Lehrcurs eröffnet.

In diesen 6-8 Wochen dauernden Lehrcurs werden alle jene Herren und Damen aufgenommen, welche:

- 1. auf dem Gebiete der kön. ung. Krone geboren wurden;
2. (Damen) das 18., (Herren) das 20. Lebensjahr bereits erreicht, jedoch das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben;
3. (Damen), die ein zum Unterrichte befugtes Mädchenschulungs-Institut, (Herren), die eine 4-clasfige Hauptschule oder als Soldaten die Unterofficierschule mit gutem Erfolge frequentirt haben und der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind;
4. von gesunder Körper-Constitution sind;
5. ein sittliches Leben geführt haben.

Diejenigen, welche in diesen Lehrcurs aufgenommen zu werden wünschen, haben ihre eigenhändig geschriebenen und mit dem Taufschein oder Geburtszeugniß,

mit den Schul-, ärztlichen und Sittenzeugnissen versehenen Gesuche bis längstens den 10. August l. J. bei der kön. ungar. Telegraphen-Direction in Temesvár einzubringen. Die Verheiratheten haben auch diesen Umstand sowie die Anzahl ihrer Kinder anzugeben.

Die in den Curfus Aufgenommenen haben bis 17. August unter Vorweisung des Aufnahms-Decretes sich der Temesvárer Telegraphen-Direction vorzustellen, bei welcher Gelegenheit dieselben aus den Sprachkenntnissen und dem Schönschreiben einer Vorprüfung unterzogen werden.

Jeder Courist hat bei der Einschreibung für die demselben auszufolgende Telegraphen-Acte und Dienst-Anweisung 2 fl. ö. W. zu erlegen.

Die in ungarischer Sprache vorzutragenden Lehrgegenstände sind: 1. populäre Electricitätslehre, 2. Apparat- und Schema-Lehre, 3. Geografie (Telegraphen-Netz), 4. Dienst-Anweisung, 4. Hauptprincipien des Telegraphenbaues, 6. practischer Telegraphendienst.

Mit Schluß des Lehrcurses werden die Hörer einer strengen Prüfung unterzogen und nach Maßgabe der bestandenen Prüfung und in der Reihenfolge ihrer Eignung zu den vacant werdenden Nebenstationen mit dem Gehalte jährlicher 300 fl., freier Wohnung oder dem Quartiergehälde, jedoch ohne Anspruch auf eine Pension ernannt.

Temesvár, am 30. Juli 1872.

Kön. ung. Telegraphen-Direction.

Tagesneuigkeiten.

(Fürst Milan's Thronbesteigung.) Dem „Pester Lloyd“ wird aus Belgrad geschrieben: Am 22. August findet das Fest der Thronbesteigung des Fürsten Milan statt, und Belgrad ist bereits eifrig bemüht, sich ein schönes Festgewand für diesen Tag zurechtzumachen. Alle Häuser werden frisch geputzt, alle Plätze gründlich gereinigt, alle Gassen radical ausgepflastert. Daneben werden Teppiche, Fahnen, Berge von Grün, Girlanden, Kränze etc. angeschafft, Der Festsitz wird durch Triumphbögen geleitet werden. Das Programm, welches die Stadtpresidentschaft veröffentlicht, ist sehr reichhaltig. Es gibt zweimal théatre paré, einen Monte-Fackelzug nach der fürstlichen Residenz, ein Ständchen, von mehreren Gesangsvereinen ausgeführt, Feuerwerk, zweimal prächtige Illuminationen, an drei Tagen Volksbelustigungen, Schauspiele — kurz, wir werden ein wahres Embarras de richesses haben! In Loptschider werden dem Volke gleichfalls Belustigungen geboten werden, und zwei Dampfer werden den ganzen Tag über das Publicum unentgeltlich hinfahren. Auch will der Fürst seine Gäste daselbst auf das splendifeste bewirthen. Unsere kleine Hauptstadt ist durch diese Perspective wie galvanisirt; selten sah man hier ein so reges und fröhliches Leben pulsen wie jetzt; man könnte sagen: wir schwelgen schon jetzt im Genusse — des Kommenden!

(Eine Versammlung pensionirter Officiere.) Über diese am 26. d. in Graz stattgehabte Versammlung entnehmen wir einem Berichte der „Graz „Tagesp.“ die folgenden Stellen: „Die Officiere der österreichischen Armee hatten es bisher vermieden, ihre mannigfachen Wünsche und Beschwerden öffentlich kundzugeben. Mit einer gewissen Scheu wichen sie der Deffentlichkeit aus, um ja nicht in den Geruch des Liberalismus zu kommen. Graz, „der Herd der Unzufriedenen“, wie eine dem Throne nahestehende Persönlichkeit unsere schöne Stadt nannte, ist der erste Ort, in welchem eine öffentliche Versammlung von Officieren abgehalten wurde. Das Verdienst, mit dem traditionellen Samasenthum gebrochen und die Versammlung einberufen zu haben, gebührt Herrn Major Josef Hutter des Pensionsstandes. Es wurde in der vorgesterten Abends in der Ressource stattgefundenen Versammlung die Resolution gefaßt, das Reichs-Kriegsministerium in einer gemeinschaftlichen Eingabe zu bitten, die Ruhegenüsse der pensionirten Officiere den herrschenden Theuerungs-Verhältnissen gemäß zu erhöhen. Was die pensionirten Officiere verlangen, ist gerecht und billig. Die Officiers- und Beamtengehälter aller Branchen wurden erhöht; die Arbeitslöhne und Miethzinsen erfuhren eine mindestens 20- bis 30procentige Erhöhung; die Preise der Lebensmittel und der sonstigen Erfordernisse steigen, nur die Pensionen, welche nach dem Normale vom Jahre 1856 berechnet werden, bleiben dieselben. Mit dem Augenblicke, in welchem die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Officiersgehälter und Beamtengehälter anerkannt und zur Durchführung gebracht wurde, war nach unserem Dafürhalten auch die Regulirung der Pensionen nicht nur der Officiere, sondern aller im Ruhegenüsse stehenden Staatsdiener unerlässlich. Wir hoffen von der Einsicht der Herrschenden, daß die Resolution der alten Krieger die gebührende Beachtung finden werde, und halten uns für überzeugt, daß auch die Delegationen ihr Ohr nicht den gerechten Anforderungen der unzureichend besoldeten Pensionisten verschließen werden.“

(Journalistentag.) Ueber die Verhandlungen des in München versammelten Journalistentages, der — nebenbei bemerkt — diesmal sehr schwach besucht ist, liegen uns Berichte vor, denen wir als bemerkenswerthes Moment die Annahme des folgenden, vom Vertreter der „Ostb. Ztg.“, Julius Stein, gestellten Antrages entnehmen: Der Journalistentag beschließt, eine Commission von 5 Personen zu wählen, welche sofort die nöthigen Einleitungen zur Begründung eines telegrafischen Bureau's der deutschen Presse auf Grund des heute angenommenen vorläufigen Statutenentwurfs zu treffen hat. — Das Statut geht dahin, ein telegrafisches Bureau in der deutschen Presse mit dem Sitz in Berlin zu gründen; der Zweck der Gesellschaft ist die Lieferung directer telegrafischer Nachrichten für die deutsche Presse, doch hat dieselbe das Recht, auch mit Nichtactionären Verträge zur Lieferung telegrafischer Nachrichten gegen erhöhte Preise abzuschließen. Das Actiencapital ist auf 250.000 Thaler festgesetzt und wird durch Actien zu 200 Thaler aufgebracht; das Actiencapital kann auf 1 Mill. Thaler erhöht werden; die Verwaltung besteht aus einem zu wählenden Aufsichtsrathe von 9 Mitgliedern; 10 Procent des Reinertrages sollen der zu begründenden Altersversorgungscasse des deutschen Journalistentages zufließen; der Betrieb der Gesellschaft wird am 1. Jänner 1873 beginnen.

(China und Japan auf der Weltausstellung.) Aus Hongkong berichtet man der „Corr. Schwyzer“ unterm 25. Mai, daß Sr. Majestät Corbette „Fasana“ von ihrer Mission nach Siam wieder zurückgekehrt ist und in Kürze nach Jeddo abgehen wird, um dort die für die Wiener Weltausstellung bestimmten Objecte an Bord zu nehmen und sodann gegen October die Rückreise nach Europa anzutreten. Bei Gelegenheit des Austausches der Ratificationsurkunden in Bangkok hat der König von Siam Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef und Sr. l. Hoheit dem Kronprinzen Rudolph das Großkreuz des weißen Elefantenordens überreicht lassen. Aus gleichem Anlaß wurden dem Befehlshaber der asiatischen Expedition und dem k. und k. Ministerresidenten für China und Japan Herrn v. Calice das Großkreuz, dem Hofrath Dr. v. Scherzer und dem Linienfährtcapitän von Wiplinger das Großofficierskreuz des Ordens der siamesischen Krone verliehen. Diese Herren hatten bereits beim Abschluß des Handelsvertrages mit Siam im Mai 1869 den weißen Elefantenorden erhalten. In Bangkok sollen große Anstrengungen gemacht werden, um die Ergebnisse des siamesischen Königreiches bei der nächstjährigen Ausstellung in Wien in großartiger und würdiger Weise zur Anschauung zu bringen. Weniger günstig lauten in dieser Beziehung die Mittheilungen aus China, wo trotz der Bemühungen der dortigen Vertreter Oesterreich-Ungarns die chinesische Regierung so gut wie gar nichts thut, so daß eigentlich nur die in Honafona, Canton und Shanghai etablirten Europäer als Aussteller auftreten werden.

(Die Universitätsfeier in München.) Aus München wird unter dem 27. d. geschrieben: Die Säcularfeier der Universität nimmt alle Aufmerksamkeit in Anspruch. In den Räumen des Odeon drängen sich die Massen der Theilnehmer. An 3000 Personen sind angemeldet. Die Straßburger Universität entsendet ihre beiden Historiker: Springer und Weizsäcker. Ueberraschend kam heute die Nachricht, daß König Ludwig II., an der Universitätsfeier theilzunehmen werde. Dies veranlaßt natürlich auch die Theilnahme des Hofadels; Prinz Ludwig wird hier erwartet, der alte fromme Prinz Luitpold wird seinen Aufenthalt am Bodensee nicht verlassen. In den Studirenden der bayerischen Universität gehört neuer auch Prinz Arnulf, der selbstverständlich nicht fehlt. Ein Zufall! Im Jahre 1866 war Dollinger gleichfalls Rector, und unter den Zuhörern seiner Rectoratsrede waren zwei Prinzen des bayerischen Königshauses. Zu den eigenthümlichsten Feierlichkeiten wird gewiß die vom Senioren-Convent der Studentencorps am 2. August Nachmittags veranstaltete festliche Chalfenfahrt nach Rimpfenburg begleitet von einem Musikcorps, gehören.

(Der Kaiser in einer Kiste.) Im vorigen Herbst hatte ein Landmann im bayerischen Gebirge, Franz Paul Schöttl zu Lenggritz, der bis nach dem Jahre 1866 der eifrigste Particularist gewesen war, dem Kaiser Wilhelm ein Paar kunstvoll gearbeiteter goldener Sporen, als Ausdruck der in ihm erwachten nationalen Begeisterung für Kaiser und Reich, als Geschenk übersandt und dazu in seiner einfachen, treuherzigen Weise einen Brief geschrieben. Gleich nach Empfang derselben hatte der Kaiser ihm seinen Dank ausdrücken lassen, und nun kam vor einiger Zeit auch noch eine große Kiste in dem Dorfe Lenggritz an, die an Herrn Franz Schöttl bei Tölz (Oberbayern) adressirt und von folgendem Schreiben begleitet war: „Euer Wohlgeboren habe ich bereits mitgetheilt, daß Se. Majestät der Kaiser und Königin die von Ihnen eingereichten goldenen Sporen, begleitet von den Berühmungen treuer Ergebenheit, mit herzlichem Danke entgegen genommen haben. Von einer so aufrichtigen patriotischen Kundgebung wohlthuend berührt, können Se. Majestät es sich nicht versagen, Allerhöchstherr Befriedigung darüber noch durch ein äußeres Zeichen zu bezeugen, und haben mich deshalb zu beauftragen geruht, Euer Wohlgeboren die hier beifolgende Büste Sr. Majestät zur dauer-

gen Erinnerung zu übermitteln. Der Geheim Cabinetrath Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen: v. Miseskowski. Die Feue des also Besenkten war groß, und durch das Dorf, durch die ganze Umgegend ging die Wolschaft: „Weim Schüttel ist der Kaiser in ein Riste entzogen!“ Und nun wurde das Gebirgsbau, in dem Schüttel wohnt, zu einem wahren Wall-fabrikort; von Rab und Fern strömte Alles herbei, um „den Wilm Helm anzuschauen.“

*(Ein gebildeter Dieb.) Aus Unterleutnant 28. d. M., schreibt man: In der Ortschaft Wieren kam dieser Tage ein Diebstahl vor, wie er sich nicht häufig ereignen dürfte. Es wurde nämlich in das Wohnhaus des Grundbesizers Stämpfl, und zwar unter Anwendung großer Gewalt eingebrochen, denn es mußte das Kräfte, vor dem Zimmerfenster angedachte Eisengitter erst gesprengt werden, um etwas zu stehlen? Gewöhnliche Werthgegenstände ließ der Dieb liegen und setzte sich nur in Besitz mehrerer wissenschaftlicher Instrumente und eines Manuscriptes über Obstbaumzucht, der Frucht dreijähriger Arbeit des besprochenen Grundbesizers.

*(Ein Passionspiel in Sicilien) In Marfale in Sicilien, wo der berühmte Wein wächst, besteht, wie in Tirol und in Baiern, während der heiligen Woche der Brauch der Passionsspiele. In anderen Epochen aus der Leidensgeschichte des Erlösers spielt sich auch die Begleitung auf den Calvarienberg ab, und ein armer Teufel aus der untersten Volksklasse hat die Rolle des Nazareners zu übernehmen. Selbstverständlich fehlen dabei nicht Nazarenen, die Jünger und die Juden. Christus hat, so schreibt die Rolle vor, auf dem Marterwege einen derben Fußtritt zu erhalten, daß er, ganz nach der Tradition, unter dem Kreuze zusammenbricht. Im vorigen Jahre bekam Christus von einem Flegel, der einen Juden darstellte, einen so heftigen Fußtritt, daß er beim Falle eine starke Verletzung erlitt. Im heurigen Jahre wollte der Zufall, daß der Christus des Vorjahres einen Juden und jener Flegel den Christus darzustellen hatte. Ersterer, der sich längst mit dem Gedanken einer Revanche trug, nahm diese in so heftiger Weise, daß er seinem Gegner, in der Kreuzigungsform Christi, einen solchen Fußtritt versetzte, daß dieser auf den Boden hinfiel und das ganze Gesicht mit Blut übergoß. Bald aber raffte er sich, durch den Schmerz wachend gemacht, wieder auf, zog ein Messer, das er unter der Tunica versteckt trug und vernagelte seinen Beleidiger mit mehreren Stichen, von denen einer tief in den Arm fuhr. Die beiden Christen wurden nun gebunden und in den Kerker abgeführt. In den nächsten Tagen wird ihr Proceß verhandelt.

*(Ein Italiener, Namens Giovanni Burelli, „Graf v. Godesco“, der sich unter dem Titel eines Bevollmächtigten Ministers der Republik Honduras in die sogenannte gute Gesellschaft von Paris eingeschlichen und dort zahlreiche Pressereien, namentlich durch einen Handel von Diplomen des Santo Rosa Ordens, verübt hatte, erschien dieser Tage vor dem Pariser Justiztribunal und wurde, da man sich auf eine Prüfung der Echtheit der von ihm vermittelten Ordensverleihungen nicht einlassen wollte, nur wegen nicht eingeholter Ermächtigung der französischen Regierung zur Ausgabe dieser Decorationen zu einjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt.

*(Herr Henry Stanley, jener vielgenannte Correspondent des „Newport Herald“, welchen dieses Blatt zur Aufsuchung des Afrika Reisenden Livingstone ausdachte hatte, ist am Donnerstag von seiner Dhyse in Paris eingetroffen. Wie er berichtet, hat er den Dr. Livingstone am 10. November 1871 zu Ujiji aufgefunden, und zwar in der fürchterlichsten Nothlage. Alle Posten nämlich, welche Livingstone aus Central-Afrika aus-sandete, alle Briefe und mündlichen Botschaften seien unbeantwortet geblieben, weil der Consul von Zanzibar, Herr Krif, dieselben aus Eifersucht sämmtlich unterschlagen hätte. Herr Stanley hätte sich nun natürlich breiit, den unglücklichen Gelehrten, der nur noch von wildem Gethier und den Vögeln des Himmels lebte, wieder mit Nahrung- und sonstigen Mitteln auszustatten, und nachdem sie Beide im Borneo noch die Risikuen erddeckt, hätten sie sich getrennt, Livingstone um seine Forschungsreise fortzusetzen, Stanley, um nach Europa zurückzukehren. Also erzählt heute das „Evening Post.“

*(Unwetter in London.) Am Dienstag herrschte in London ein Unwetter, Donner und Hagel, vereint mit Sturm, Regen und Hagelschlag, wie es nach dem einstimmigen Urtheil der Meteorologen seit 1703 nicht beobachtet worden ist. Verluste an Menschenleben sind bisher nur wenig bekannt. Dagegen hat die Ernte, sowie sonstiges Eigenthum bedeutend gelitten. Nichtsdestoweniger hat man das Unwetter freudig begrüßt, da es dazu gedient hat, die hohe Temperatur, welche die Todtenliste von 1. Perc. per Woche auf 2. Perc. gebracht hat, ein wenig zu mildern.

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung

Arad, 31. Juli. Spiritus unverändert um Preise.

Werk, 30. Juli. Getreidegeschäft. In Weizen war das Angebot etwas stärker, Preise jedoch bei mäßigem Verkehr behauptet. Verkauft wurden:
 1000 Ctr. 88pf. & fl. 6.75, 600 Ctr. 87 1/2 pf. & fl. 6.70, 600 Ctr. 86 1/2 pf. & fl. 6.67 1/2, 800 Ctr. 86 1/2 pf. & fl. 6.62 1/2, 900 Ctr. 86 pf. & fl. 6.50, 600 Ctr. 86 pf. & fl. 6.50, 400 Ctr. 85 1/2 pf. & fl. 6.45, 1000 Ctr. 85 1/2 pf. & fl. 6.45,

400 Ctr. 85pf. & fl. 6.47 1/2, 800 Ctr. 85pf. & fl. 6.40, 500 Ctr. 85pf. & fl. 6.40, 400 Ctr. 84 1/2 pf. & fl. 6.27 1/2, 200 Ctr. 84pf. & fl. 6.27 1/2, 500 Ctr. 83 1/2 pf. & fl. 6.20, Alles per drei Monate. — Neuer Usanceweizen per September-October 5 fl. 70 kr.

Wasser per September-October 1 fl. 60—61 kr. Mais, neuer, walachischer, per Mai-Juni & 3 fl. 12 1/2 kr. geschlossen.

Neu fest, Kothrops 14 fl., Banater 13—13 1/2 fl. Zweifeln. Auf Lieferung per October-November wurden mehrere Schlüsse in boanischer Faßwaare & 11 1/4 bis 12 fl. gemacht.

Stettiner Börsenbericht.

Stettin, 27. Juli.

Weizen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco gelber geringer 66—71 Rthlr., besserer und feiner 72—80 Rthlr., pr. Juli und pr. Juli-August 77 1/2—76 1/2, 76 1/2 Rthlr. bez., pr. August-September 76 1/2 Rthlr. bez., pr. September-October 73 1/2, 1/4 Rthlr. bez., pr. October-November 72 1/2 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 71 1/2 Rthlr. bez.

Roggen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco geringer inländischer 46—48 1/2 Rthlr., besserer 49—51 Rthlr., pr. Juli und pr. Juli-August 49 Rthlr. nom., pr. September-October 50, 49 1/4, 50 Rthlr. bez., pr. October-November 50 1/2, 1/2 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 51, 50 1/2, 51 Rthlr. bez.

Sommergetreide ohne Handel. Winterweizen pr. 2000 Pfd. loco 103—106 Rthlr., pr. September-October 107 1/2 Rthlr. bez., (gestern Abend 107 1/2, 107 Rthlr. bez.)

Petroleum loco 6 1/2 Rthlr. gef., pr. September-October 6 1/2 Rthlr., pr. October-November 6 1/4 Rthlr. bez. u. Br.

Küböl matt, pr. 200 Pfd. loco 24 Rthlr. Br., pr. Juli-August und August-September 23 1/2 Rthlr. bez., September-October 23 1/2 Rthlr. u. G., 23 1/2 Rthlr. Br.

Spiritus unverändert, pr. 100 Liter & 100% loco ohne Faß und mit Faß 23 1/2 Rthlr. bez., pr. Juli und Juli-August 23 1/2 Rthlr. bez. u. G., pr. August-September 23 1/2 Rthlr. Gd., pr. September-October 20 1/2 Rthlr. bez., Br. u. Gd., pr. October-November 18 1/2 Rthlr. Br. u. Gd., pr. Frühjahr 18 1/2 Rthlr. Br., 18 1/2 Rthlr. Gd.

Angeboten: 1000 Ctr. Weizen. Regulirungspreise: Weizen 76 1/2, Roggen 49, Spiritus 23 1/2 Rthlr.

Wiener Börse vom 30. Juli. Im Allgemeinen verkehrte die Börse in günstiger Stimmung; nur wenige Effecten sprachen sich matter aus, wie die Actien der Unionbank und jene der Franco-Bank; die ersteren notirten 269 nach 270, die letzteren 124.50 nach 125.50. Creditactien erholten sich von 330.30 bis 331.30, Anglo-Bank von 301.70 bis 304.25, Wechselbank von 318 bis 320. Vereinsbank wurden von 165 bis 167.25, Hypothekar-Rentenbank zu 211.50 und 210.75, Ottoman-Bank zu 137.25 und die Actien der Ung. Bodencredit-Gesellschaft zu 131.25 abgeschlossen.

Die beiden Rentenzahlungen zeigten sich begehrt, insbesondere Papier-Rente, welche bis 64.90 zum Abschluß gelangte, während sich Silberrente bei 71.60 hielt. Die Valuta war reagierend, und gab den Zwanzig-Franc-Stücke von 8.84 auf 8.82 ab.

Lombarden gewannen von 206.80 auf 207.40, die Actien der Wiener Fauggesellschaft von 207.75 bis 208.25; die Actien der Ung. Deherr. Baugesellschaft waren 126.40 und 126, Tramway-Actien 345.50 bis 346.50.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 330.70, Anglo-Bank-Actien 303.25, Unionbank 270, Wechselbank 318.50, Vereinsbank 166, Lombarden 207.10, Tramway 345.50.

Zu Beginn des Mittagserverkehrs waren die leitenden Effecten unverändert; etwas besser hielt sich die Actien der Ottoman-Bank bei 139; matter waren dagegen Vereinsbank-Actien zu 165.75 nach 166.50 und ungarische Bodencredit-Actien zu 130.

Zur Erklärungzeit waren: Creditactien 330.90, Anglo-Bank-Actien 303.25, Unionbank-Actien 270, Lombarden 207.

Renten wie im Borgeschäfte, Desjens angeboten. London 110.75.

Nach der Prämien-Beantwortung erreichten Anglo-Bank-Actien 304, Creditactien waren 330.75 und 330.90, Unionbank-Actien matt und 269. Bemerkenswerth ist die lebhafteste Nachfrage, welche nach Dampfschiff-Actien stattfand. Sie erreichten 618 * Bankactien kamen zu 848 vor. Renten blieben begehrt, und wurde Papier-Rente bis 65.10 abgeschlossen; dagegen zeigten sich Bahnwerthe vernachlässigt.

Carl-Ludwigbahn-Actien 242.50, Staatsbahnactien 334, Rheinbahnactien notirten 263, Oesterreichische Nordwestbahn 217.50, die Actien der Wiener Parcellirungs- und Ausgabengesellschaft erreichten, da Stücke zum Arrangement fehlten, 113.75. Deherr Bank zu 215 gefragt, Real-Credit 273.

Um 1 Uhr blieben: Creditactien 330.90, Anglo-Bank-Actien 303, Unionbank-Actien 269.25, Wechselbank-Actien 317.50, Lombarden 206.80. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Credit-Actien 330.90, Anglo-Bank 304.25, Unionbank 269, Lombarden 207.70, Gallier 242.50, Zwanzig Franc-Stücke 8.83, Wechselbank 319, Hypothekar-Rentenbank 214.75, Deherr Bank-Ausgangscurs Credit 200 1/2.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Werk, 31. Juli. Getreidegeschäft. Prompter Weizen geschäftslos. Herbst Uiance-Weizen fl. 568—69. Banater Mais per Mai Juni fl. 3.10.

*(Neue Bank in Preßburg.) Wie die „Preßb. Stg.“ mittheilt, fand am 28. d. die constituirende General-Versammlung der westung. Escompte- und Creditbank statt. Zum Präsidenten wurde Herr Baron Louis von Fildorffy, zu Vicepräsidenten die Herren Friedrich Ritter von Huzar, Samuel Frankl einstimmig gewählt. Die neue Bank, welche überdies das Bank- und Wechselgeschäft des Herrn Sigmund Werner unentgeltlich übernimmt, wird demnächst ihre Thätigkeit beginnen, und einen kleinen Theil ihrer Actien zur öffentlichen Subscription auslegen.

*(Pancirung.) Die finanzministerielle Verordnung in Betreff der Vereiniung des amtlichen Pancirungs- und Feinheitszeichens, deren Inbetriebtreten in Folge dazwischenkommener technischer Schwierigkeiten verzögert wurde, tritt nun, da diese Schwierigkeiten theilweise beseitigt sind, in Pest ins Leben.

*(Concession.) Ein Consortium von Sisköser Bürgern hat im Vereine mit dem Pesther Bankhause Weider Biron die Concession zur Errichtung einer „Sisköser Bezirksparcasse“ erhalten. Die constituirende General-Versammlung findet am 2. August statt.

Die Statuten des Neusohlner Bankvereines und die der Neutauer Handels- und Creditbank wurden mit der gesetzlichen Einreichungslaufel versehen.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagegelder gegen Cassenscheine oder Einlagebriefe mit

3%	zu	30 Tage	Kündigung
6 1/2%	"	30 "	
7 1/2%	"	30 "	

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Bankdesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(26) Die Direction.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interesse, escomptirt täglich Platz-Rimesen, sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pesther und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Das erste freiwillige Feuerlöschcorps der k. Freistadt Arad wird Sonntag den 2. August l. J., Vormittags 10 Uhr, in dem städtischen Versammlungs-saal eine außerordentliche General-Versammlung abhalten, zu welcher alle Mitglieder des Corps umso mehr zu erscheinen eingeladen werden, da bei dieser General-Versammlung ein aus sieben Mitgliedern bestehendes Comitats ernannt wird, das mit dem aus einer gleichen Anzahl von Mitgliedern bestehenden Comitats des zweiten Feuerlöschvereines vereint wirken wird, um die Statuten derart umzugestalten, damit auf Grundlage derselben eine Vereinigung erzielt werden könne.

Arad, 31. Juli 1872.
 Dengl József, Perczel Antal,
 Corpscommandant, Secretär.

Einladung.

Die geehrten (ausübenden) Mitglieder des neugegründeten Arader Feuerweh-Vereines werden hiermit aufgefordert, sich täglich — mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Abends von 8 bis 9 Uhr, in der k. Turnschule am Kohlenplatz einzufinden, um an den Übungen Theil zu nehmen, da die Statuten des Feuerweh-Vereines bereits bestätigt herabgelangt sind, und der Verein seine Wirksamkeit daher bald beginnen wird.

Wiener Lotterziehung vom 27. Juli 1872:

58 48 87 22 74

Er traf die Gesellschaft im Patio. Florencia war zeigender als je. Sie hatte das leichte Reis kleidchen mit einer blauweidenen Robe vertauscht, die wie ein wogender Himmel über die Marmorsockeln dahinbrandete.

Florencia hatte bereits erzählt, wie Max ihre Bekanntschaft gemacht hatte. Don José, ein großer Musikfreund, fand den geheimnißvollen Herzensdrang, der den Jüngling an die Gitterthüre gebannt, im höchsten Grade berechtigt.

Man überlegte nun, wie man die bevorstehenden Tage recht genussvoll verleben könne, und setzte verschiedene Vergnügungen und Ausflüge fest. Eine Fahrt nach den Delicias, eine andalusische Nacht im Patio, ein kleiner Ball und einige Besuche bei befreundeten Familien.

Wer war froher als Max! Mit fast komischer Feierlichkeit erklärte er sich bereit, das Fräulein bis auf die höchste Spitze des Giralda zu begleiten, und ihr mit Lebensgefahr die Aufschriften der Wetterfahne abzulesen; aber seine Stimme tremulirte so fessam, seine Augen leuchteten in so eigenthümlichem Glanze, daß der Scharfseher Don José's ohne Zweifel das ganze Selbsteingeständniß des sehnsüchtigen Jünglings errathen haben würde.

Am andern Morgen um acht Uhr zog Max bereits die Klingel. Florencia ließ ihn fast eine halbe Stunde warten. Um so berücksender war ihre Erscheinung, als sie endlich über die Schwelle trat.

„Gott sei Dank!“ sagte Max unwillkürlich, indem er sich erhob, der Geliebten entgegenzueilen.

„Bin ich unpünktlich?“ fragte Florencia.

„Ja... Daß heißt... Unsere Verabredung lautete auf halb neun... aber...“

„Aber... Sie sind eine halbe Stunde zu früh gekommen.“

„Konnte ich anders? Ach, Fräulein Florencia...“

„Wo werden Sie mich hinführen?“

„Wohin Sie wollen... Darf ich Ihnen den Arm reichen?“

„Ich danke Ihnen, Caballero. Und nun vorwärts!“

Sie traten in's Freie.

„Werde ich nun erfahren,“ fragte Florencia, „was Sie eigentlich mit mir vorhaben? Sie versprochen, mich nach erfolgter Ankunft über Ihre seltsame Idee aufzuklären.“

„Auf dem Rückwege...“

„Wie?“

„Wenn wir unsere erste Morgenwanderung beendet haben...“

„Also doch noch hier in Sevilla!?“

„In wenigen Stunden.“

„Ich bin neugierig. Wir gehen zunächst nach dem Alcazar...?“

„Wenn Sie befehlen...“

„Wie kann ich hierüber entscheiden! Ich kenne

die Stadt nicht. Sie müssen besser wissen, wie wir uns einrichten.“

„So suchen wir zunächst den Dom auf. Sie haben nie eine gothische Kirche gesehen?“

„Doch, ich glaube... Ist der Bau nicht gothisch, der sich in unsere Moschee gedrängt hat?“

„Nicht im vollen Sinne des Wortes. Der Styl dieser Wölbungen stottert nur, was die echte Gothik rein und ergreifend ausspricht. Auch ist die Capelle überladen bis zur Geschmacklosigkeit... Nein, mein Fräulein, dieses Stiefkind der Moschee kann Ihnen von dem wahren Wesen christlicher Baukunst keinen Begriff geben!... Jetzt, hier in Sevilla sollen Sie schauen, was die Begeisterung eines sich vom Staube lösenden Gottverlangens zu schaffen vermag. Einen Tempel, wie diese Kathedrale, konnte nur die echte Gluth christlicher Andacht erbauen: Alles, was der Islam in Gold und Marmor gedichtet, versinkt vor der Majestät dieses Riesengewerkes, wie eine ohnmächtige Spielerei...“

„Auch die Moschee von Cordoba?“ fragte Florencia mit einem Anflug von Bitterkeit.

„Auch die Moschee von Cordoba,“ erwiderte Max in mildem, aber entschiedenem Tone. „Wie der Baum, so die Frucht. Der Islam lebt trotz aller ihm inne wohnenden Poesie einseitig am Irdischen. Selbst sein Bestreben ist nur eine vermehrte und verbesserte Auflage des Diesseits. Im Paradiese Mohameds wird geschätzt und gelobt, gelacht und gespielt, geküßt und geliebt, wie dies die Gläubigen schon hienieden praktizieren. Goldene Früchte aus kostbaren Schalen zu naschen, im Schatten der himmlischen Myrthenhaine Gesita zu halten, dem Gesange der Nachtigallen zu lauschen und die Düfte unsterblicher Rosen zu schlürfen, — das ist die ganze Höhe der Idee, zu der sich der Islam zu erheben vermag. So haben denn auch seine Bauwerke seltsam an der Materie. In der prächtigen Moschee von Cordoba verlieren sich unsere Blicke wunderbar nach rechts und links in die Weite und Breite; aber wenn wir die Augen nach oben richten, so glauben wir, von der niedrigen Decke erdrückt zu werden. Das Schreien nach Erkenntniß nach Heil und Gottesfrieden, das Herumwachen nach der Einigkeit, wie es in den gewaltigen Wölbungen christlicher Tempel athmet, ist der mohamedanischen Architectur fremd geblieben. Nur die Gothik hat es verstanden, den Himmel in ihre Hallen einzuschließen...“

Florencia schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Sie haben den Zauber des Islam nicht begriffen,“ sagte sie.

„Da sind wir zur Stelle,“ erwiderte Max mit hocherglühenden Wangen. „Blicken Sie nicht auf Florencia, ich bitte herzlich.“

„Und warum?“

„Weil die Außenseite der Kathedrale Sie enttäuschen würde. Bitte, bitte, schlagen Sie die Augen nieder, bis wir eingetreten sind! Aber rasch, ehe wir um die Ecke biegen.“

„Gut. Ich habe die Lider fest geschlossen. Führen Sie mich...“

Nach wenigen Secunden langte das Paar bei der Domterrasse an. Max öffnete die Pforte. Eine Fluth melodischer Orgeltöne brauste ihnen entgegen. Durch die bunten Glasfenster der Wölbungen fiel das liebe Sonnenlicht und malte die altergrauen Pfeiler in wunderbaren Tinten. In den endlosen Fernen und Höhen der drei gewaltigen Langschiffe herrschte eine ahnungsvolle Dämmerung. Hunderte von Anächtigen knieten vor den Altären, aber sie verschwanden sicher in dem majestätischen Abgrund des Raumes. Wohin das Auge sich wenden mochte, es glaubte allein zu sein, allein mit den ewigen Rätselfeln der Gottheit! Wie die gläubige Sehnsucht in diesen himmelsternen Pflastern nach Oben strebte! Wie das Getrennte sich in den harmonisch fließenden Vogen zum befehlenden Bunde vereinigte! Wie die erhabene Schrankenlosigkeit dieser weltumspannenden Hallen dem Geiste den göt-

lichen Flug in's Weite gestattete! So schwillt uns das Herz um er dem u ermehligen Baldachin des gestirnten Nachthimmels!

Und Florencia? Die bebenden Hände vor der Brust gefaltet, von Schauern der Ehrfurcht überrieselt, so stand sie am Eingange und athmete kaum. Lange, lange starrte sie, wie versteinert, in die träumerische Ferne der Wölbungen. Dann zuckte es hold und heimlich um ihre blühenden Lippen, und aus den dunklen, unergründlichen Augen brach ein Strom leuchtender Thränen.

Max lehnte schweigend am Pfeiler. Er wagte es nicht, die heilige Andacht der Geliebten zu stören. Er überließ das stürmisch bewegte Mädchenherz seinen Empfindungen. Fast eine Viertelstunde verging so in stummer Erwartung. Dann trat Florencia freundlich zu ihm heran und flüsterte:

„Genug für heute. Ich bedarf jetzt der Ruhe. Kommen Sie.“

„Florencia,“ stammelte Max, „Sie haben geweint... D wästen Sie, wie ich Sie um dieser Thränen willen anbere...!“

„Kommen Sie!“ wiederholte das Mädchen verwirrt... „Führen Sie mich in's Grüne... und schonen Sie mich!“

Sie traten aus der Pforte... Max reichte ihr den Arm und schlug den Weg nach den Delicias ein. Auf einer schattigen Bank machten sie Rast. Beide hatten ein fast peinliches Schweigen beobachtet. Endlich begann Max mit un sicherer Stimme:

„Fräulein Florencia...“

Sie schaute auf. In ihren Augen glänzte noch die Spur der wunderbaren Erregung... Ihre Wangen glühten wie frisch erschlossene Rosen. Sie war schön wie ein Frühlingstag...

„Hatte ich Recht, liebste Florencia?“ stotterte der junge Mann, dem bei dem Anblick dieses gesteigerten Liebreizes fast schwindelte.

„Reden wir nicht davon,“ erwiderte Florencia mit einer Stimme, in deren fesselvollem Tone Alles nachklang, was ihre Brust durchbebt hatte... „Sie haben mich sehr glücklich gemacht, lieber Max!“

„Ach, und ich selbst bin der unglücklichste Mensch von der Welt!“

Er seufzte dies mit so schmerzlich-komischer Miene, daß Florencia lächeln mußte.

„Wer thut Ihnen etwas zu Leide?“ fragte sie in gültigem Tone.

„Sie, mein Fräulein...“

Florencia's Antlitz flammte höher auf. Sie war nicht Schauspielerin genug, um ihre Gelassenheit zu bewahren.

„Ich?“ stammelte sie in sichtlich Verwirrung.

„Ja, Sie, mein Engel! Sie haben mir Ruhe und Frieden geraubt! Sie haben mir Herz und Sinne gefangen genommen... Ich bin krank, sehr krank, Florencia... Ich liebe Sie zum Wahnsinnigwerden, und Sie verstehen mich nicht!“

Das schöne Mädchen zerpfückte einen Lorbeerzweig, den sie vom nahen Busche gebrochen.

„Florencia!“ seufzte Max leidenschaftlich.

„Was soll's?“ fragte Florencia weiterspielend.

„Ich bete Dich an! Ich will, daß Du mich wieder liebst!... Hast Du denn gar kein Herz für meinen Kummer?“

„Du kannst noch fragen?“ erwiderte sie vorwurfsvoll... „Glaube mir, eine Andalusierin stirbt lieber am Wehe ungeweinter Thränen, ehe sie in Gegenwart eines Mannes weint, den sie nicht liebt.“

... Die Delicias waren menschenleer, die Lorbeerbäume verschwiegen. Max schloß sein rosiges Liebchen beseligt in die Arme, und küßte ihr stürmisch die thaufrischen Lippen.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiner'schen Hause.

Arader I. Sparcassa. Pfandleihabtheilung.

Vicitations-Ankündigung.

Dienstag den 6. August 1872, Vorm. 9 Uhr, werden in obigen Amtlocalitäten nachstehende verfallene Gold- u. Silber-Versah-Effecten laut §. 15 der Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert, u. zw.: Nr. 2263, 2272, 2273, 2285, 2298, 2303, 2341, 2372, 2422, 2443, 2453, 2461, 319, 999, 2496, 2503, 1119, 165, 613, 2548, 2570, 2572, 2574, 2575, 2577, 2658, 2660, 2674, 1114, 1007, 2713, 570, 236, 1100, 530, 673, 834, 1171, 1868, 79, 1752, 1424, 260, 1084, 1306, 101, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Arad, den 27. Juli 1872. (689-23)

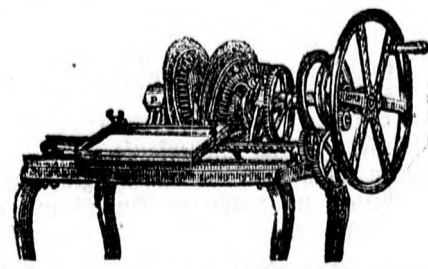
Die Direction.

Eine Cigarrenspitze aus Bernstein

ist in Verlust gerathen. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung im Comptoir des Herrn J. Kintzig abzugeben. (697-1)

(684-23)

Für Kisten-Fabrikanten!



Kistenzink-Maschine,

in der Zweckmäßigkeit ihrer Construction noch unerreicht. Dienlich für Hand- und Dampftrieb. In 7 Minuten wird mit ihr die größte Kiste gesägt. Sie wird in zwei Größen geliefert durch

C. A. Schmidt & Widera, Wien, Kolowratring 9.

9592. sz. 1872.

Csődhirdetmény.

(692-3.3)

Arad, e. b. kir. törvényszéke részéről ezennel közhírre tétetik, miszerint Fehér István és Csázy István bejegyzett társaság aradi kereskedők ellen a csődület elrendelhetvén, a hitelezők összejövételére 1872. évi szeptember hó 12., 13. és 14-ik napja tüzetik ki határidőül, ideigl. tömeggondnokul Hegyesy Ferencz, perügylőül pedig Dr. Robitsek Ágost köz- és váltóüggyvéd neveztevé ki.

Fölszólíttatnak tehát mindazok, kik a fennebbi csőd-tömegből bármely jogezímmel valamit követelnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyámolítva a fent kitűzött határidőre ezen törvényszéknél annál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseiknek többé hely nem fog adatni.

Kelt Arad e. b. polg. törvényszékének 1872. évi július hó 27-én tartott üléséből.

Nagy Sándor,
kir. törvényszéki elnök.

Kugler István,
tanácsjegyző.

8517/1872. sz.

Árlejtési hirdetés.

(695-2.3)

Aradmegye törvényhatósági bizottságának f. évi július 22-én s. következő napján tartott közgyűlésének, 293. számú határozata szerint a Galsa-muszkaí utzakaszon egy boltosított köhid építése 600 frt, — 60 köb-öl terméskő és 240 garmad tört-kő szállítása 1440 frt és 1920 frt, — a Pankotaszőlősi utzakasza 12 köb-öl terméskő és 200 garmad tört-kő szállítása 300 frt és 1600 frt, — a Szőlős-borosjenői utvonatra 100 garmad kőös-kavics szállítása 1100 frt, — a Mikalaka-ujpanáti utzakasza 400 garmad solymosi tört-kő szállítása 4800 frt, — végül pedig a kertesi közhid újbóli felépítése 1615 frt 73 kr. kiküldési ár mellett, árlejtés útján leendő biztosítása elrendelhetvén, ezen fedanyagok szállítása, illetőleg műtárgyak építésének nyilvános szóbeli árlejtés útján biztosítása, f. évi augusztus hó 10-én, d. e. 10 órakor, Aradmegye alispánjának hivatalos irodájában fog tárgyalatni.

Mely ekkénti tárgyalásra vállalkozni szándékoznak a kiküldési ártól számított 10% bánompénzzel ellátva, azzal hivatalnak meg, miszerint az árlejtési feltételek s egyéb tárgyalási iratok, addig is a megyei főmérnöknel megtekinthetők, s írásbeli zárt ajánlatok is a kitett határidőig az alispáni hivatalban elfogadhatnak.

Arad, 1872. július 28-án.

Tabajdi Károly,
alispán.

Kundmachung.

In der Gemeinde Tancz im Arader Comitatz ist ein aus beiläufig 3600 Joch aus Acker- und Wiesen- und Waldungen bestehendes communitatives Bisthum, sammt den Realrechten, dann dem bequem eingerichteten Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden, vom 1. September 1872 an auf 3, eventuell 6 Jahre im Wege der fidejussio, die bis zu oben angezeigtem Tage bei dem Gezeichneten argenti non werden, in Pacht zu geben und ertheilt über die näheren Bedingungen erforderliche Auskunft der unterzeichneten in Arad wohnende Besitzer.

Es werden daher alle jene, die auf das von dem früheren Eigenthümer Josef Pappus gekaufte Kasperholz, Wampflöcke, Viehfutter oder wie immer genannte Gegenstände Ansprüche erheben und ihr Eigenthumsrecht documentiren können, hienit aufmerksam gemacht und aufgefordert, dieselben gegen Ertrag der Bewachungs- und Pflanzgebühren bis zum 15. August von dem Bisthum wegzuführen zu lassen, da im entgegengetreten Falle von diesem Tage an keine wie immer genannte Gegenstände mehr ausgefolgt werden.

Arad, 27. Juli 1872.

Orbán László,
Gutsbesitzer.

(688-2.3)

Möbel-Verkauf.

Indem ich dem hochgeehrten Publikum für das mir bisher bewiesene ehrende Vertrauen meinen aufrichtigsten Dank hienit ausspreche, beehre ich mich gleichzeitig anzuzeigen, daß ich mein Lager

fertiger Möbel

wegen Umänderung des Geschäftes zu billigen herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkaufe.

Unter Einem erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich alle Arten Tischlerarbeiten zur prompten Ausführung auch fernhin übernehme und empfehle ich mich in dieser Beziehung insbesondere den geehrten Bauherren und Baumeistern auf das Beste.

Brassoványi Endre.
Hofschmiedmeister

Verkaufsort: Hauptplatz, Nr. 36, im v. Bohus'schen Hause.

(696-1.3)

Mehlpreise

der
Gross-Kikindaer Dampfmühl-Actien-Gesellschaft
ab Arad:

Nr.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
H.	15.25	14.75	14.25	13.75	13.25	12.10	9.00	9.15	8.70	7.05

Bei completten Waggonladungen entsprechender Rabatt.

Ein Gros-Lager in Arad bei

(693-2.3)

Leopold Blau,

Comptoir: Herrengasse, im „weissen Kreuz.“

Für Buchdruckereien!

Wir erlauben uns die künftige Anzeige, daß wir von der Maschinenfabrik Augsburg mit dem Verfaufe ihrer

Buchdruck-Schnellpressen

und mit der Vertretung derselben in Oesterreich-Ungarn beauftragt sind, und empfehlen uns geneigten Aufträgen bestens.

Die Verträge dieser Pressen sind so besorgt, als daß wir dieselben noch besonders zu empfehlen brauchen; sie sind nämlich in neuerer Zeit unter dem Namen des Schnellpressen, was bisher gefertigt wurde; wir werden nur noch darauf aufmerksam, daß bei der emmenten Leistungsfähigkeit der bedeutenden Werkstätten dieses Establishments auch die kürzesten Lieferfristen zugesagt werden können.

C. A. Schmidt & Widera,

Wien, Kolowratring 9.

(683-2.3)

Gute Mittagkost

außer dem Hause ist billiger zu bekommen

Kirchengasse Nr. 3 im Armin Elias'schen Hause bei **Lobe Josefne.**

(686-3.3)

J. G. Bundschuh, Speditions-, Commissions- und Incasso-Geschäft in Lippa,

empfiehlt sich zum commissionellen Kauf und Verkauf von Getreide, Hülsenfrüchte, Brenn-, Bau- und Nußhölzer, Wein und Branntwein zu den coulantesten Bedingungen. Dasselbst wird auch ein cautionsfähiger Mann aufzunehmen gesucht.

(694-2.5)

Die Wechselstube

der

Wiener Commissions-Bank,

Kohlmarkt Nr. 4.

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vorteilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugsscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen, und außerdem ein Zinsenerträgniß von

30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten zu genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten á fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

- 1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufprämie der gezogenen Serie s. B. fl. 400.
- 1 3perc. kals. türkisches 400 Frcs. Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten á fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 3perc. kals. türkisches 400 Frcs. Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Sachsen-Meinigen-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 südd. M.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Rücknahme effectuirt. — Ziehungenlisten werden nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.